

## Besprechungen und Anzeigen

**PATRICK PAILLET, *Le bison dans les arts magdaléniens du Périgord*. XXXIII<sup>e</sup> Supplément à Gallia Préhistoire. CNRS Editions, Paris 1999. ISSN 0072-0100, ISBN 2-271-05-448-5. 475 Seiten mit zahlreichen Abbildungen und Tabellen.**

Patrick Paillet beschäftigt sich in seiner Arbeit mit der Analyse prähistorischer Kunst. Er bedient sich dabei der Methoden verschiedener Wissenschaftsdisziplinen; an erster Stelle ist die Verhaltensbiologie zu nennen, aber auch Paläontologie, Ethnozoologie und metrische Analysen spielen eine große Rolle.

Ziel der Arbeit ist es, neben einer kompletten Katalogisierung des untersuchten Fundmaterials – der Darstellung des Bisons in der Kunst des Magdalénien des Périgord – neue und objektive Ansatzpunkte in der Interpretation steinzeitlicher Kunst zu schaffen.

Gegliedert wird die Arbeit in drei Abschnitte. Innerhalb des ersten Abschnitts („Essai d’Histoire naturelle du Bison“) legt Patrick Paillet die methodischen Grundlagen seiner naturalistischen Herangehensweise dar. Es werden einzelne Kapitel der Ethnozoologie, der Paläontologie und Ethnologie gewidmet. Der zweite Abschnitt („Le bison dans l’art pariétal et mobilier“) ist der umfangreichste Teil der Arbeit. Hier wird als Katalog, nach geographischen Einheiten untergliedert, das gesamte untersuchte Fundmaterial vorgestellt. Im dritten und letzten Abschnitt („Étude iconométrique et synthèse techno-stylistique“) erfolgt die Analyse der vorgelegten Daten. Abgeschlossen wird die Arbeit durch einen Abschnitt mit Schlußfolgerungen („Conclusion“) und weiteren dokumentarischen Angaben zu den untersuchten Objekten.

Der umfangreiche, außerordentlich gut recherchierte Katalog stellt das Herzstück der Arbeit dar. In die Objektbeschreibungen innerhalb des Kataloges fließen auch die theoretischen und methodischen Vorarbeiten des Autors ein. Des Weiteren werden metrische und technostilistische Untersuchungen durchgeführt. Als Untersuchungseinheiten wählt der Autor geographische Einheiten (Täler). Er folgt somit konsequent seinem naturalistischen Ansatz und läßt chronologische Aspekte außer Acht.

Innerhalb der Untersuchungen zu verschiedenen menschlichen Kulturen ist die Konzentration auf ein einziges Tier als Träger spiritueller Bedeutung selten; als letztes existierendes Beispiel wird der Bison bei nordamerikanischen Indianern angegeben (S.9).

Die Gedankenwelt und Spiritualität der Menschen des Magdalénien ist uns nur durch ihre Kunst überliefert, doch ist es schwer, ihre tatsächliche Bedeutung zu erfassen. Genauso schwierig erscheint es, die Rolle einzelner Tierarten innerhalb dieser spirituellen Welt zu beschreiben.

Der Bison gehört – wie das Rentier – nicht zum Hauptjagdwild und ist somit nicht unverzichtbare Lebensgrundlage. Dennoch ist der Bison mit dem Pferd zusammen das Hauptthema der figürlichen Darstellungen der steinzeitlichen Kunst. Diese Diskrepanz ist Argument genug, anzunehmen, der Bison „est intégré dans la sphère symbolique magdalénienne“ (S.9). Trotz der Eindeutigkeit der Aussage sämtlicher Zahlen bleibt die tatsächliche symbolische Bedeutung unklar, und bislang werden die Forschungen zu diesen Fragestellungen den Bison betreffend vernachlässigt. Die vorliegende Arbeit soll Abhilfe schaffen.

Die paläolithischen Künstler zeigen gerade in der Darstellung des Bisons (und des Mammut) die größte expressionistische Freiheit. Diese Freiheit der künstlerischen Darstellung führt unmittelbar zu einer Grundüberlegung dieser Arbeit: „La recherche de la part respective du modèle visuel et du modèle culturel dans les figurations de bisons“ (S.10). Demnach sind in der

bildlichen Darstellung zwei Einflußfaktoren vereint: das Vorbild und die Umsetzung. Diese Zweiteilung gibt Hoffnung, zu erfahren, wie die Menschen des Magdalénien den Bison wahrgenommen und künstlerisch umgesetzt haben. Bei einer kritischen Betrachtung der Grenzen der Interpretation formuliert Patrick Paillet den entscheidenden Unsicherheitsfaktor: „D’une certaine manière, l’artiste extrait du modèle vivant ce qu’il veut y trouver. La subjectivité du regard et de la mémoire visuelle varie d’une culture et d’un individu à l’autre“ (S. 10).

Die Kriterien zur Beschreibung des natürlichen Vorbilds, des Modells, entspringen den Beobachtungen der heute noch lebenden Bisons. Die steinzeitlichen Darstellungen dieser Tierart zeugen von einer genauen Kenntnis der Anatomie, des Verhaltens, der Biologie usw. Dieses heute verlorengegangene Wissen wird in dem ersten Kapitel des Buches wiederentdeckt. Hierzu bedient sich der Autor verschiedener, vor allem aber historischer Quellen. Im Anschluß erfolgt als Grundlage des Vergleichs mit dem ausgestorbenen pleistozänen Tier eine Zusammenstellung der paläontologischen Erkenntnisse über den Bison.

Vor dem Hintergrund der angesammelten Erkenntnisse zu Ethologie und Biologie des Bisons werden die bildlichen Darstellungen analysiert: „Ces considérations sont importantes et ouvrent largement la voie à notre recherche“ (S. 11). So sind stilistische Besonderheiten in der Abbildung bei wiederholtem Auftreten Einheiten, „qui peut s’étendre à un individu, une ethnie, une époque ou une localité“ (S. 11).

Leitgedanke der Zusammenstellung der Kunstobjekte im Katalogteil ist die Frage: „Existe-t-il de façon absolue des conventions techniques et/ou stylistiques de représentations spécifiques d’une période et par extension d’une région ou d’une localité?“ (S. 11). Das Périgord wurde als Untersuchungsgebiet ausgewählt, da es im direkten Vergleich mit den Pyrenäen keine Arbeiten zur Bedeutung des Bisons gibt. Erwartet wird in erster Linie eine komplette Zusammenstellung der Bisonsdarstellungen des Périgord. Aus der Beschreibung dieser Darstellungen heraus sind dann die auf den ethologischen, biologischen und ethnozoologischen Vorüberlegungen basierenden Ergebnisse der Untersuchung zu erwarten. Die regionale Gliederung der Auswertung bietet dabei eine gute Grundlage, den gewählten naturalistischen Ansatz in der Auswertung und Interpretation umzusetzen.

An Erkenntnissen über die Einflußfaktoren der graphischen Umsetzung stehen keine konkreten Erwartungen im Raum. Allerdings besteht die Hoffnung, daß Stigmata herauszuarbeiten sind.

Innerhalb des ersten Kapitels („Ethnozoologie du Bison“) werden verschiedene Texte über das Bild des Bisons in der Antike und erste wissenschaftliche Untersuchungen zusammengetragen. Dieses sehr interessante Kapitel gibt einen ausgezeichneten Überblick über das Bild des Bisons im Wandel der historischen Zeit. Vergleichende Gegenüberstellungen der pleistozänen und rezenten Form des Bisons bilden einen gelungenen Übergang zum zweiten Kapitel („Anatomie, Biologie et Éthologie du Bison“), in dem sehr detailliert auf einzelne Aspekte eingegangen wird, die dem Verständnis des in der paläolithischen Kunst dargestellten Bisons dienen.

Der zweite Abschnitt des Buches stellt die Bisonsdarstellungen des Magdalénien aus dem Périgord zusammen, untergliedert nach den geographischen Einheiten der Täler der Vézère, der Dordogne, der Isle, der Drome und des Bandiat. Der Schwerpunkt liegt eindeutig im Tal der Vézère mit insgesamt 25 Fundstellen. Auf eine kurze Charakterisierung der jeweiligen Fundstelle folgt die ausführliche Beschreibung sämtlicher dort aufgefundener Bisonsdarstellungen. Illustriert werden die guten Beschreibungen durch Objektfotos und Umzeichnungen, die zum Teil vom Verfasser angefertigt wurden.

Die Bisonsdarstellung der parietalen Kunst werden zunächst im Zusammenhang mit dem dazugehörigen Bildfeld skizziert. Darauf folgt dann die Beschreibung der Darstellung selber.

Insgesamt ist ein Katalog entstanden, der als Nachschlagewerk für das Thema sicherlich in der Fachliteratur seinen Platz finden wird.

Im auswertenden Abschnitt werden zunächst allgemeine Daten vorgestellt: chronokulturelle Zusammenhänge, Erhaltungszustand der Objekte, technische Ausführung der Darstellung und Orientierung der Figuren. Mit der zusammenfassenden Darstellung der anatomischen Einheiten („Segments anatomiques“) werden einzelne Details erfaßt: Kopf, Körper, Vorder- und Hinterläufe sowie anhand letzterer Aussagen über das Verhalten des Tieres. Diese Systematik gliedert die gewählten geographischen Einheiten. Im abschließenden Kapitel werden dann die gewonnenen Einzelergebnisse zusammengetragen. Die Vielzahl der verschiedensten Detailkenntnisse läßt sich nicht in Kürze zusammenfassen, sie liegen auf den Seiten 419 bis 421 bereits sehr kompakt vor.

Der Aufbau eines methodischen Gerüsts, mit dessen Hilfe die Bisdarstellungen des Magdalénien im Périgord beschrieben werden, ist neben dem umfangreichen Katalog ein wertvoller Bestandteil der Arbeit. Das Layout ist ansprechend, die Abbildungen sind hervorragend. Schade ist, daß der Autor das sichere Ufer der reinen Deskription nicht verläßt, um Modellvorstellungen zum Bison in der kulturellen und religiösen Welt des Magdalénien zu entwerfen.

D-56567 Neuwied  
Schloß Monrepos

Andreas Pastoors  
Forschungsbereich Altsteinzeit des  
Römisch-Germanischen Zentralmuseums

**CAROLE FRITZ, La gravure dans l'art mobilier magdalénien.** Du geste à la représentation. Contribution de l'analyse microscopique. Documents d'Archéologie Française 75. Editions de la Maison des Sciences de l'Homme, Paris 1999. FRF 265, — (€ 40,40). ISSN 0769-010X, ISBN 2-7351-0639-X. 216 Seiten mit 185 Abbildungen und 18 Tabellen.

Im Vorwort von Jean Clottes und der Einleitung der hier zu besprechenden Arbeit wird als deren Hauptziel die Suche nach „les constantes dans le travail des Magdaléniens sur l'objets en os ou bois de cervidés et déceler les impératifs qu'elles traduisent“ (S.7) beschrieben. Diese mühevollen Suche verlangt nach einer fundierten methodischen Herangehensweise. Carole Fritz macht den Vorschlag, die methodischen und konzeptuellen Vorarbeiten der lithischen Forschung auf das von ihr untersuchte Kleinkunstmaterial zu übertragen. Die Realisierbarkeit und die abschließende Interpretation dieser Übertragung werden durch die von der Autorin durchgeführte Materialauswahl eingeschränkt. Mehr oder weniger isolierte Funde ohne dokumentierten Fundzusammenhang von unterschiedlichen Fundstellen verschiedener Regionen bilden ihre Datengrundlage (S.9). Diese Einschränkung enttäuscht zunächst, ist doch das Interessante der Untersuchungen zur „chaîne opératoire“ das Loslösen vom Einzelobjekt. Die Autorin teilt diese